

Jugendstil auf dem Land

VON ROSWITHA KIRSCH-STRACKE



Ein hundertjähriges Pfarrhaus im Sauerland wird Baudenkmal

Zum 1. Dezember 2010 ist im Südsauerland, NRW, der neue katholische Pastoralverbund „Wendener Land“ errichtet worden, der räumlich annähernd das ursprüngliche, mittelalterliche Kirchspiel Wenden umfasst. Der Pfarrer von St. Severinus Wenden leitet nun gleichzeitig den gesamten Pastoralverbund. Sein Wohnsitz, das Wendener Pfarrhaus, ist gerade hundert Jahre alt geworden.

Am 22. Juli 1910 fegte ein Wirbelsturm durch das Wendener Land, der zwölf Wohnhäuser und zahlreiche Nebengebäude zerstörte, weitere abdeckte und schwer beschädigte. Auch das alte Pastorat aus dem Jahre 1731 (Abb. 1) wurde dermaßen gedreht, dass es

1 *Das Wendener Pfarrhaus um 1900, durch Wirbelsturm zerstört 1910. (Privatarchiv Roswitha Kirsch-Stracke)*

aus seiner Winkligkeit geriet. Die Balken des großen Fachwerkhäuses waren aber noch zu gebrauchen, sie wurden ausgezapft und verkauft (Abb. 2). An anderer Stelle im Dorf errichtete man damit ein großes Wohnhaus.¹

Heute steht am östlichen Ortsausgang von Wenden, an gleicher Stelle wie das beim Wirbelsturm beschädigte Vorgängergebäude, der 1910 unter Pfarrer Hol-

¹ Hauptstraße 30



2 *Das Pfarrhaus nach dem 22. Juli 1910 – Spendenpostkarte für die Wirbelsturmopfer (Privatarchiv Roswitha Kirsch-Stracke)*



3 Das heutige Wendener Pfarrhaus, erbaut 1910, Straßenseite
(Foto: Roswitha Kirsch-Stracke, Wenden, August 2010, ebenso alle weiteren aktuellen Fotografien)



4

4 Westseite des Pfarrhauses

lenbeck² errichtete stattliche Nachfolgebau.³ Beim Bau soll der Keller des Vorgebäudes, der 1730/31 auf Drängen des damaligen Pastors Arnoldi – ungewöhnlich für die hiesige Gegend – bereits aus Ziegeln gebaut worden war, mit in das neue Haus übernommen worden sein.⁴ Ebenso blieben der Treppenaufgang von der Straße sowie die Stützmauer an der östlichen Hälfte der Straßenfront erhalten, die westliche Hälfte war weiterhin als Böschung ausgestaltet.

Zum Pfarrhaus gehörte nach wie vor ein großer Garten, jedoch löste sich der Pastor nun von der Landwirtschaft; Wiesen und Felder wurden verpachtet. Das Pfarrhaus war kein „Bauernhaus“ mehr, sondern ein modernes, herrschaftliches Wohnhaus.

In seinem Äußeren und ganz besonders im Inneren weist das hundertjährige Gebäude typische Gestaltungsmerkmale des Jugendstils auf, der kunstge-

schichtlichen Epoche um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, z. B. dekorativ geschwungene Linien und flächenhafte florale Ornamente. Nachdem man im 19. Jahrhundert immer wieder frühere Stile nachgeahmt hatte (Klassizismus, Historismus), folgten nun ganz neue Impulse: Der Jugendstil zielte dabei auf die umfassende künstlerische Neugestaltung aller alltäglichen Dinge, von Gebrauchs- und Einrichtungsgegenständen wie Geschirr, Lampen und Möbel über Bücher und Textilien bis zu Bauwerken mit ihrer Innenausstattung und ihren Gärten. Kunst sollte in das tägliche Leben integriert werden, aber alles sollte dabei so gestaltet sein, dass es zweckmäßig war und dass die Funktion in der Erscheinung der Dinge auch sichtbar wurde – bei Gebrauchsgegenständen ebenso wie bei Gebäuden. So sollten z. B. Hausfassaden nicht länger symmetrisch und von axialen Aufteilungen bestimmt sein müssen, sondern einer aus dem Grundriss und damit aus der Nutzung entwickelten Raumvorstellung folgen dürfen. Diese Prinzipien lassen sich am Wendener Pfarrhaus gut erkennen.

² Anton Hollenbeck, Pfarrer in Wenden von 1902 bis 1929

³ Hauptstraße 97

⁴ Mündliche Mitteilung von Karl Jung, Wenden, nach Quellen im Pfarrarchiv Wenden



5 Nordostseite des Pfarrhauses

6 Der Hauseingang noch mit originaler Treppe: Pastor Krewet (hinten links), Pfarrer in Wenden von 1929 bis 1949, mit Vikar Lissy und drei Redemptoristen-Patres während einer Volksmission (Privatarchiv Roswitha Kirsch-Stracke)

Das Pfarrhaus von 1910 ist ein ursprünglich verputzter, heute weitgehend verschiefelter Massivbau von zwei Etagen, teilweise mit Mansard-Dach (Abb. 3–5). Der Hausforscher Thomas Spohn beschreibt die äußere Form als „malerisch gruppierte Baumasse mit dreiachsigem, giebelständig erscheinendem Hauptkörper unter Mansard-Dach. ... Quer zur Firstrichtung erscheint angefügt ein traufenständiger Bauteil unter Walmdach mit achteckigem Vorbau auf der Südwestecke des EG.“⁵

5 Spohn, Thomas: Pfarrhausbau im Herzogtum Westfalen. In: Spohn, Thomas: Pfarrhäuser in Nordwestdeutschland. Hrsg.: Volkskundliche Kommission für Westfalen, LWL Münster. Münster 2000. (=Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 10), S. 137-138.



7 „Pastor bonus“, der Gute Hirte über der Pfarrhaustür, Inschrift irrtümlich umgeschrieben zu „Pastor haus“

8 Pfarrhaustür, eingeschnitzt das Christusmonogramm IHS und das Erbauungsjahr 1910

Die Renovierungsarbeiten am Wendener Pfarrhaus erfolgen seit langem in enger Abstimmung des Kirchenvorstandes mit dem Bauamt des Erzbischöflichen Generalvikariats in Paderborn sowie dem Architekturbüro Ringelhan⁶ in Wenden-Gerlingen. Der Schieferbehang der Hauswände wurde zuletzt 1995 denkmalgerecht erneuert. Gleiches gilt für die weißen Holzrahmenfenster, die nun mit Doppel-, teils Dreifachverglasung versehen sind; die Fensteraufteilung entspricht nach wie vor der ursprünglichen Gestalt. 2009 wurde das gesamte Dach, welches zwischenzeitlich mit Eternit belegt war, wieder mit Schiefer eingedeckt. Außerdem musste der Treppenaufgang von der Hauptstraße zum Vorgarten erneuert werden (Abb. 3). Der Aufgang vor der Haustür, ehemals vierstufig, Jugendstil typisch nicht tief und beidseitig gerundet, ist heute so nicht mehr vorhanden (s. a. Abb. 6 und 9).⁷

Die Statue über dem Pfarrhauseingang interpretiert Spohn als „Kirchenpatron“, es handelt sich jedoch um den „Guten Hirten“. Bekanntlich wurde (und wird noch heute, wenn auch seltener) der Gemeindepfarrer gerne als „Guter Hirte“, lat. „pastor bonus“, verstanden, der die ihm anvertraute Gemeinde („Herde“) betreuen und ihre Mitglieder („Schafe“) in der Not beschützen soll. Somit kennzeichnet die Figur am Wendener Pfarrhaus die Funktion des Gebäudes: Hier wohnt der „Pastor bonus“ von Wenden. Die gleichlautende Inschrift wurde bei der letzten Renovierung irrtümlich umgestrichen zur Bezeichnung „Pastor haus“ (Abb. 7).⁸

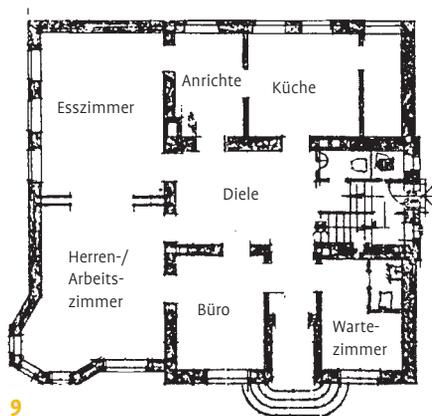
Durch die Haustür, in die das Christusmonogramm IHS und darunter die Jahreszahl 1910 geschnitzt ist (Abb. 8), tritt man in einen schmalen Flur. Im Erdgeschoss-Grundriss, Zustand von 1969 (Abb. 9), wird



6 <http://www.architekten-ringelhan.de>

7 Informationen zu den Renovierungen von dem langjährigen Rendanten der St.-Severinus-Pfarrgemeinde, Norbert Lurweg.

8 Karl Jung vermutet, dass der Maler fälschlicherweise die Inschrift als „pastor domus“ gelesen hat und diesen (dann grammatikalisch falschen Ausdruck – korrekt wäre domus pastoris) – mit „Pastor(s) Haus“ übersetzt hat.



9

9 Ansicht und Erdgeschoss-Grundriss des Wendener Pfarrhauses im Zustand 1969. Planzeichnungen im Bischöflichen Generalvikariat Paderborn (aus: Spohn: Pfarrhausbau (wie Anm. 4). S. 137; überarbeitet)

10 Treppenaufgang und Treppenfeiler mit floralen Elementen, vom Erdgeschoss aus gesehen.

11 Zimmertüren und Garderobe im Obergeschoss

der rechts abgehende Raum als Wartezimmer bezeichnet, heute befindet sich hier das Pfarrsekretariat. Zur Linken liegt ein Büroraum. Durch den Flur geradeaus gelangt man in die geräumige Diele. Rechter Hand führt eine dreiläufige Treppenanlage zum Obergeschoss und zum Dachgeschoss. Im Erdgeschoss geradeaus befindet sich die Küche; der links an sie angrenzende Raum wurde ursprünglich als Anrichtezimmer genutzt. Von dort gelangte man in die großzügige Flucht von Ess- und „Herrenzimmer“, letzteres später



10



11

als Arbeitszimmer bezeichnet. Fünf weitere Zimmer befinden sich im Obergeschoss sowie zwei im Dachraum.

Neben der gut erhaltenen Treppenanlage mit Pflanzenornamenten (Abb. 10) gehören die Zimmertüren und vermutlich auch die Garderoben im Erdgeschoss und im Obergeschoss zur Erstausrüstung (Abb. 11).⁹ Der zuständige Fachmann des LWL – Amt für Denkmalpflege in Westfalen, Dr. Hans Hanke, kam nach einer Ortsbesichtigung am 17. August 2009 und weiterer fachlichen Prüfung zu dem Ergebnis, dass es sich beim Wendener Pfarrhaus um ein Baudenkmal handelt.

Worin liegt der Denkmalwert des Wendener Pfarrhauses?

Im Denkmalschutzgesetz (DSchG) Nordrhein-Westfalen von 1980¹⁰ ist festgelegt, dass nicht nur Kunstwerke von hohem Rang und überregionaler Bedeutung als Denkmäler zu schützen und zu pflegen sind, sondern auch Objekte, die regionale und lokale Bedeutung haben. Denkmäler sind Objekte, an deren Erhaltung und Nutzung (!) öffentliches Interesse besteht. Ein öffentliches Interesse besteht vor allem, wenn die Objekte bedeutend für die Geschichte der Menschen und Orte sind oder wenn künstlerische, wissenschaftliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung vorliegen.¹¹

Das Wendener Pfarrhaus ist bedeutend für die Geschichte der Menschen im Ort und in der Pfarrei. Das Gebäude ist eines der wenigen baulichen Zeugnisse der vorletzten Jahrhundertwende im Ort; sein Erscheinungsbild, „sein Charakter“, ist bisher dank der insgesamt behutsamen, kontinuierlichen Renovierungsarbeiten gut erhalten geblieben.

In den Dörfern des Sauerlandes war der Pfarrer bis ins 20. Jahrhundert hinein oftmals der einzige Akademiker im Ort und einer der wichtigsten Honoratioren im ländlichen Bereich. Damit besaß er eine Sonderstellung nicht nur von Amts wegen auf geistlich-religiösem, sondern weit allgemeiner auf geistig-sozialem Gebiet. Das Pfarrhaus galt als Ort der Kultur- und Geschichtsvermittlung schlechthin.¹² So wird es auch in Wenden gewesen sein. In den 1910er Jahren entstand hier eine Wirkungs- und Wohnstätte, die repräsentativ und komfortabel war und wohl das Selbstbewusstsein des Jahrhunderte alten Kirchspiels Wenden widerspiegelte. Bezeugt werden sollte nach Hanke „sicherlich auch ein Modernisierungsschub im Generalvikariat Paderborn, das sich im Rahmen der stark wachsenden Bevölkerung mit einer Vielzahl von Gemeindegründungen zahlreichen Bauaufgaben im Bistum gegenüber sah.“¹³ Das Pfarrhaus ist also typisch für die zeitgenössische Aufgabenwahrnehmung des Erzbistums Paderborn und bedeutend für die Geschichte Wendens.

Für die Erhaltung und Nutzung des Wendener Pfarrhauses liegen wissenschaftliche Gründe hinsichtlich der Architekturgeschichte und der Regionalgeschichte vor. Zwischen 1885 und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden in Südwestfalen ein knappes Dutzend Pfarrhausneubauten errichtet, die keine historischen Stile nachahmten, sondern die sowohl äußerlich in der Vielgliedrigkeit ihrer Baumassen als auch in ihrem Grundriss und in ihrer Raumaufteilung ganz neuartig waren.¹⁴ Sie folgten den Gestaltungsideen des Jugendstils (s.o.) oder standen ihnen nahe. Der Pfarrhausneubau in Wenden von 1910 gehört dabei zu den ausgeprägten Beispielen.

Für die Erhaltung und Nutzung des Wendener Pfarrhauses liegen Gründe aus Sicht der volkskundlichen Forschung vor. Die Hausforschung im Rahmen der Volkskunde befasst sich nicht nur mit der Materialität, also dem Sichtbaren und Greifbaren eines Gebäudes, sondern erschließt es vor allem in seiner

9 Die Böden im Eingangsfloor und in der Diele sind heute mit Fliesen belegt (Abb. 10), ursprünglich waren hier Terrazzo- bzw. Holzdielenfußböden. Im Obergeschoss befindet sich heute ein Mosaikparkett anstelle des Holzdielenfußbodens (Abb. 11).

10 Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen (DSchG), in Kraft getreten am 1.7.1980.

11 Landschaftsverband Westfalen Lippe (LWL) (Hrsg.): Achtung vor dem Denkmal! Denkmalpflege in Westfalen-Lippe. Münster 2004, 78 S.; hier S. 12 f.

12 E-Mail vom 10.2.2010 von Dr. Hans Hanke, Wissenschaftlicher Referent beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) – Amt für Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, dort unter anderem zuständig für die Denkmal-Inventarisierung im Kreis Olpe.

13 ebenda

14 ebenda



12



13

12 Der alte Treppenaufgang von der Hauptstraße zum Garten 1957: Die lokale Geistlichkeit, in der Mitte Pfarrer Rosin, wird zum Schützenfest abgeholt (aus: Keseberg: Gemeinde Wenden. Spiegel der Zeit in Wort und Bild, 1986)

13 Das Pfarrhaus 1966 im Festtagsschmuck bei der Einführung von Pfarrer Bieker, kurz vor dem Ausbau der Dorfstraße (aus: Keseberg: Gemeinde Wenden. Spiegel der Zeit in Wort und Bild, 1986)

Bedeutung für Bewohner und Gesellschaft. In vielen Dörfern Südwestfalens sind schon die räumliche Lage und die Position des Pfarrhauses „herausgehoben“, es überragt deutlich die umgebende Bebauung. In oder nahe der Dorfmitte gelegen, hat das Pfarrhaus meist Sichtbezug zur Pfarrkirche, ist jedoch fast immer vom Kirchplatz etwas abgerückt und von einem weitläufigen Garten umgeben.¹⁵ In Wenden liegt



dieser ursprünglich größere Garten ca. zwei Meter über der Dorfstraße.¹⁶ Von der Dorfstraße führt der Fußweg zum Pfarrhaus eine steile Treppe hinauf und dann geradeaus auf die Eingangstreppe zu. Die herausgehobene Bedeutung des Pfarrhauses wird durch diesen Höhenunterschied und die zwei Treppen besonders betont. Einerseits dien(t)en Eingangsbereich und Treppe auf diese Weise bei Pfarreinführungen, Bischofsbesuchen, anderen kirchlichen Anlässen und nicht zuletzt beim Schützenfest als „Bühne“ (Abb. 12 und 13), andererseits erzählen ältere Wendener, welche Überwindung es kostete, mit einem besonderen Anliegen diesen auch sinnbildlich „schweren Weg“ zum Pastor zu gehen.¹⁷

Hanke umreißt die volksculturelle Bedeutung darüber hinaus wie folgt: „Aus dem Wendener Pfarrhaus lassen sich Rückschlüsse auf das Leben in einem katholischen Pfarrhaus um 1900 ziehen: Grundsätzlich fällt auf, dass das Pfarrhaus keinen Wirtschaftsteil mehr hat, noch nicht einmal dem Bautyp des Wohn- und Wirtschaftshauses folgt. Das ist zwar eine Entwicklung, die schon seit dem 17. Jh. zu beobachten ist. Dennoch ist gerade im ländlichen Bereich der Bautyp mit Wohnung, Stall und Scheune unter einem Dach noch bis weit in das 19. Jh. verbreitet. Am Wen-

14 Blick von der „Klippe“, einem Felsvorsprung am Ortsrand, nach Westen auf Wenden mit Friedhof, Pfarrkirche und Pfarrhaus, um 1920 (Privatarchiv Roswitha Kirsch-Stracke, Wenden)

dener Beispiel lässt sich eine radikale Abkehr von der agrarwirtschaftlichen zur urbanisierten Lebensweise ablesen. Der Pfarrer war nicht mehr auf Selbstversorgung angewiesen und hat das mit der Wahl der Bauweise des neuen Hauses bewiesen.“¹⁸ Die Räume des Pfarrhauses sind nun nicht mehr an einem Flur aufgereiht, sondern gruppieren sich um die geräumige Wohndiele in der Hausmitte. Das „Herrenzimmer“ als Hauptwohnraum ist durch den mehreckigen Erker hervorgehoben. „Das OG wird über die repräsentative Treppe erreicht; hier gruppieren sich um die Diele das Schlafzimmer des Pfarrers, zwei Räume für die „Hausdame“, eine ebenfalls zweiräumige Gästewohnung sowie das neu im Raumprogramm erscheinende Badezimmer. Die deutliche Trennung in öffentlich und privat, in offiziell und zurückgezogen, in getrennten Bereich je für den zölibatären katholischen Pfarrer bzw. seine Hausdame zeichnet das Wendener Pfarrhaus gegenüber dem Typ älterer Pfarrhäuser aus. Dem differenzierten und gut strukturierten Raumprogramm entspricht die Vielgliedrigkeit im Aufriss des Gebäudes. Die repräsentativen Räume, in denen nach allgemeiner Meinung auch die wichtigen Gedanken und Entscheidungen entstehen, sind für den Betrachter schon von Außen ablesbar. Insbesondere abends und nachts ist in der Literatur ‚das Licht im

¹⁵ ebenda

¹⁶ Bereits das Vorläufergebäude lag erhöht und war von einem Garten umgeben. Beim Ausbau der Dorfstraße 1966 wurde der Pfarrgarten etwas verkleinert. Mit dem Abriss der alten Mauer verschwand auch der weiß gestrichene, repräsentative Zaun, der bis dahin auf dem Kopf der Stützmauer stand und den Garten zur Straßenseite begrenzte (Abb. 1, 12 und 13).

¹⁷ Erzählt z. B. von Karl Heinz Kaufmann, Hillmicke.

¹⁸ Hanke (wie Anm. 12).

Fenster des Pfarrers‘ fast schon ein Synonym für gewichtige Augenblicke im Leben einer Gemeinde. Auf solche Wirkungen ist auch das Wendener Pfarrhaus abgestellt, wie eine große Laterne ragt der achteckige Erker in Richtung Dorfmitte. Insgesamt ist das Haus gut geeignet, die Funktion eines katholischen Pfarrhaushaltes um 1900 zu bezeugen.“¹⁹

Schließlich sprechen städtebauliche Gründe für den Denkmalwert des Wendener Pfarrhauses, da es am östlichen Ortseingang als besondere und anspruchsvolle Architektur gegenüber dem Friedhofsaufgang das Ortsbild mit prägt. Dies wiegt umso mehr, als das Pfarrhaus gemeinsam mit dem östlich benachbarten Bodendenkmal – wahrscheinlich ein mittelalterlicher Adelssitz auf einer Insel innerhalb eines Ringgrabens – einen ortsgeschichtlich bedeutsamen Komplex bildet. Hier wird es vor allem darum gehen, diesen Bereich bei der weiteren Ortsentwicklung großräumig von Bebauung freizuhalten und prominente Sichtbezüge zwischen Ortsrand und Pfarrhaus zu erhalten bzw. wiederherzustellen (z. B. Abb. 14). Denn viele Denkmäler werden in ihrem Erscheinungsbild nicht durch unsachgemäße Baumaßnahmen am Denkmal selbst, sondern durch erhebliche Veränderungen in ihrer Umgebung beeinträchtigt. Eine angemessene Freiraumplanung sollte den ortsgeschichtlichen und städtebaulichen Wert des gesamten Komplexes durch eine behutsame Gestaltung in Wert setzen.

Am 18. Februar 2010 informierte das LWL – Amt für Denkmalpflege die politische Gemeinde Wenden und empfahl die Eintragung des Pfarrhauses in die Denkmalliste. Dies wurde der Kirchengemeinde St. Severinus als Eigentümerin umgehend mitgeteilt. Nach eingehenden Beratungen und Diskussionen beschloss der Kirchenvorstand am 18. März 2011 einstimmig, das Wendener Pfarrhaus in die Denkmalliste eintragen zu lassen. Unter Nr. 26 wurde das Gebäude am 30. März 2011 gemäß § 3 Denkmalschutzgesetz (DSchG) in die Denkmalliste der Gemeinde Wenden aufgenommen. Der Eintrag ist eine Anerkennung der jahrzehntelangen, weitgehend denkmalgerechten Instandhaltung des Gebäudes und eine Wertschätzung des Engagements aller daran Beteiligten. Nun bleibt zu hoffen, dass auch die aktuell anstehenden Umbaumaßnahmen denkmalgerecht vollzogen werden:

¹⁹ ebenda

Im EG sollen Archiv- und Konferenzräume entstehen, im OG sind die Privaträume des Pfarrers und im DG Räumlichkeiten für eine Haushälterin vorgesehen.

Die Autorin

Dipl.-Ing. Roswitha Kirsch-Stracke, Landschafts- und Freiraumplanerin, lehrt und forscht am Institut für Umweltplanung der Fakultät für Architektur und Landschaft an der Leibniz Universität Hannover [www.umwelt.uni-hannover.de/kirsch-stracke.html]. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Dörfliche Freiraumkultur sowie die Landschaft als Lern- und Erlebnisraum; in den letzten Jahren war sie unter anderem an der interdisziplinären Wissenschaftlichen Begleitforschung zum niedersächsischen Modellprojekt „Umnutzung landwirtschaftlicher Gebäude und Hofanlagen als Beitrag zur Vitalisierung der Ortskerne“ beteiligt [www.gih.uni-hannover.de/images/stories/forschung/bericht_modellprojekt_umnutzung.pdf].

Roswitha Kirsch-Stracke ist Vorsitzende des Kreisheimatbundes Olpe e. V. und Mitbegründerin des Vereins „Landschaft lesen lernen in Südwestfalen – Netzwerk Kulturlandschaftsführerinnen e. V. ...“



Roswitha Kirsch-Stracke